

nediktinerkloster Asbach (Bayern), tätig 1452 bis 1486, zugewiesen. Er führt 15 Stempel an, von denen zwei in S-S I nachgewiesen sind. In dem Material von Schwenke sind noch 17 Stempel nachweisbar, die weder in Band I abgebildet sind noch bei den acht Stempeln in Band II erwähnt werden. Dabei findet sich ein Stempel (Rosette, 5-blättrig, rund umrandet), der auch von P. Wind angeführt wird. Damit werden bisher 38 Stempel für diese Werkstatt in Anspruch genommen.

Konrad von Rabenau

## Aspach (bei Braunau am Inn), Afrakloster

(Zu S-S II, S. 5)

Die drei Stempel, die bei S-S II, S. 5 angeführt sind, können durch drei weitere ergänzt werden, die sich auf zwei Einbänden der Bayerischen Staatsbibliothek München (2° Inc. c.a.1749; 2° Inc. Dpl. 7318) finden und mir durch die Sammlung Glauning zugänglich sind.

4 Adler, Doppeladler, rhombisch umrandet

5 Fabeltier, rechteckig umrandet

6 Rosette, 5-blättrig, offen

Konrad von Rabenau



97

1



26

2



91

3



4



5



6

Aspach (bei Braunau am Inn) Afrakloster

## „Einbände der Minoriten in Frankfurt am Main“?

(Zu S-S II, S. 91–93)

Aus der Bibliothek des 1529 aufgehobenen Franziskanerklosters in Frankfurt am Main

sind, wie eine kürzlich abgeschlossene Untersuchung ergeben hat<sup>1</sup>, insgesamt drei mittelalterliche Handschriften und 58 Wiegendrucke (in 40 Bänden) erhalten. Die Einbände dieser Bücher stammen fast ohne Ausnahme aus dem späten 15. Jahrhundert, zeigen aber keineswegs Züge einheitlicher Herkunft. Nach den Ermittlungen, die vor allem Vera Sack in den sechziger Jahren der Frankfurter Sammlung gewidmet hat<sup>2</sup>, sind nicht wenige Einbände von Büchern, die heute als erhaltener Bestand der Klosterbibliothek gelten können, Produkte auswärtiger Werkstätten. Zu ihnen zählen unter anderem Arbeiten aus den Nürnberger Werkstätten Kyriss Nr. 112, 116, 117, 118 (darunter Verlegereinbände Anton Kobergers) sowie ein Band aus der Mainzer Werkstatt „M mit Krone I“ (Kyriss 160). Auch mehrere italienische Arbeiten begegnen. Von den Einbänden deutscher Herkunft, die sich bisher nicht näher bestimmen ließen, sind manche völlig schmucklos oder weisen nur ein einfaches Streicheisenmuster auf. Andere zeigen Stempeldekor, schließen sich aber überwiegend nicht zu Gruppen zusammen, sondern bleiben innerhalb des Bestandes isolierte Einzelstücke.

Archivalische Zeugnisse, die erkennen ließen, daß im Kloster eine eigene Einbandwerkstatt bestand, sind bisher nicht bekannt. Für den Einband der Inkunabel Ohly-Sack Nr. 1070 (Nürnberg 1480) – eines der isolierten Einzelstücke – ist allerdings Makulatur verwendet worden, die mit einem Angehörigen des Konvents zu tun hat: Als Spiegel dient eine Pergamenturkunde, die 1419 in Friedberg zugunsten des Frankfurter Franziskaners Peter Leytgast ausgestellt wurde. Im späteren 15. Jahrhundert hat das Kloster nachweislich bei gewerblich tätigen Buchbindern Einbandarbeiten in Auftrag gegeben, so bei Hans Schwyzer (vgl. S-S II, S. 29f.), dem buchbender zu Meyncz<sup>3</sup>, vielleicht auch bei Mathias Cusa (Ohly-Sack Nr. 1711; Straßburg 1484). Cusa verwendet einen Namenstempel (mathias cusa) und als Ansatzfalz Mainzer Urkundenmakulatur.

Angesichts dieser Befunde überrascht es, daß Ilse Schunke sich in der Lage sah, an Hand zweier Inkunabeln in Bamberg (Q. VIII 17) und Berlin (Inc. 1902) eine Gruppe „Einbände der Minoriten in Frankfurt a. M.“ (S-S II, S. 93) zu postulieren. Einbände mit den von Schunke

angegebenen vier Stempelmotiven (Adler 415, Maria 45, Ranke 22a, Schrift: mia 241) lassen sich im Bestand des ehemaligen Frankfurter Franziskanerklosters, so wie er in der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main erhalten ist, nicht nachweisen. Mehr noch: Nachprüfungen an den Exemplaren, die in Bamberg Werner Taegert und in Berlin Holger Nickel vorgenommen haben, ergaben, daß die Herkunft aus dem Frankfurter Franziskanerkloster in beiden Fällen nicht zu sichern ist. Der Bamberger Band befand sich im 18. Jahrhundert im Bamberger Franziskanerkloster, und von dem Berliner Band (dessen Spiegel allerdings entfernt sind) läßt sich mit Blick auf die älteste erkennbare Provenienz lediglich sagen, daß er bereits zum Bestand der kurfürstlichen Bibliothek gehörte. Welche Kriterien Schwenke-Schunke veranlaßt haben, die beiden Inkunabeln mit dem Frankfurter Franziskanerkloster in Verbindung zu bringen, bleibt im Dunkeln.

Mit größerem Recht hätten Schwenke-Schunke erwägen können, die Werkstatt „Frankfurt am Main: Jäger“ (S-S II, S. 92) für die Frankfurter Franziskaner in Anspruch zu nehmen. Schwenke-Schunke konnten sich allein auf die Handschrift Ms. lat. II 51 (heute: Ms. lat. qu. 20) stützen, deren Provenienz ihnen anscheinend unbekannt blieb. Der erste Teil der zweiteiligen Handschrift des späteren 13. Jahrhunderts wurde im 14. Jahrhundert mit einem Besitzvermerk des Frankfurter Konvents versehen (f. 202<sup>v</sup>: *Iste liber est conventus fratrum Minorum in Frankenfort*). Am Ende des 15. Jahrhunderts wurde sie neu gebunden, und zwar in einer Werkstatt, deren Meister die Stempelmotive Jäger, Hund, Hirsch, Netz gern zu Jagdszenen aneinanderreihet. Diese in oder nahe Frankfurt tätige Jagdszenen-Werkstatt hat – um 1490 – weitere Bücher der Frankfurter Franziskaner mit Einbänden versehen, nämlich die Inkunabeln Ohly-Sack Nr. 2339/2330 (Straßburg 1485/86), Nr. 1209 (3 Bände; Nürnberg 1489) sowie den mit der Nr. 1864 (Straßburg 1490) als jüngstem Titel schließenden Sammelband Nr. 928. Im Bestand der Inkunabelsammlung der StUB Frankfurt am Main, die mehrere städtische Stifts- und Klosterprovenienzen umschließt, sind weitere Werkstücke dieses Binders nicht erhalten, d. h.

alle hier nachweisbaren Arbeiten der Werkstatt stammen aus dem Besitz des Franziskanerklosters.

Das Gleiche gilt für eine zweite, von Schwenke-Schunke nicht behandelte Gruppe von Einbänden. Zu dieser Gruppe gehören außer einer Handschrift des 13. Jahrhunderts sechs Inkunabeln (Erscheinungsjahre: 1475–1484; 1498). Das Mittelfeld füllen regelmäßig Einzelstempel (Granatapfelmuster mit Blütenstengel), während für die Umrandung Rollen (Blütenranke, Laubstab) benutzt sind. Fast alle Bände zeigen auf dem Vorderdeckel eine Titelprägung in großer schwarzer Textura, beispielsweise *Quodlibet. io. dun.* für die „Quaestiones quodlibetales“ des Johannes Duns Scotus, Venedig 1477 (Ohly-Sack Nr. 1046). Die Innenseiten der Deckel sind durchweg mit Papierspiegeln abgedeckt. Dem Binder war unter anderem ein Vorrat von Papier zur Hand, das mit einem bestimmten Wasserzeichen aus der Motivgruppe „Dreiberg mit Kreuz“ versehen war.

Ob wir mit diesen beiden, sehr unterschiedlichen und jeweils für sich stehenden Gruppen „Einbände der Minoriten in Frankfurt a. M.“ besitzen, bleibt offen. Der Befund scheint nicht dafür zu sprechen, daß im Kloster eine über einen längeren Zeitraum tätige Werkstatt einheitlicher Ausrichtung bestand. Näher liegt es wohl daran zu denken, daß einzelne, zu handwerklicher Arbeit geschickte Brüder des Konvents zeitweise das Einbinden von Büchern übernahmen oder daß man Lohnbuchbinder außerhalb des Klosters mit dieser Aufgabe betraute, so wie es für Hans Schwyzer (von dem aber keine Einbände im Bestand erhalten sind) ausdrücklich bezeugt wird.

In Heft 4 der „Einband-Forschung“ (S. 21f.) hat Joachim Vennebusch gezeigt, daß zwei der Werkstätten, die Schwenke-Schunke Frankfurt am Main zuordnen („Bartholomäus-Stift“ und „Hellermeister“; vgl. S-S II, S. 91f.), in Wirklichkeit in Köln tätig gewesen sind. Mit „Minoriten“ entfällt für Frankfurt eine weitere Werkstatt. Auf der Gegenseite fehlt es nicht an Zeugnissen für die Herstellung von Einbänden in Frankfurt am Main während des 15. und 16. Jahrhunderts. Die beste Übersicht gewährt weiterhin die dem Inkunabelkatalog von Ohly-Sack beigegebene Aufstellung (S. 731–734). Sie wird im einzelnen ergänzt durch Einband-

beschreibungen in dem mehrbändigen Handschriftenkatalog der Bibliothek (bisher 6 Bände, 1968-1994). Eine überaus reiche Produktion ging aus der Werkstatt des Dominikanerklosters hervor (Ohly-Sack S. 731; 732; von S-S II, S. 92 kurz gestreift). Hier sei nur noch bemerkt, daß der zweite Band des Frankfurter Handschriftenkatalogs zwei anonyme, als A und B bezeichnete Werkstätten charakterisiert, die hauptsächlich für das Bartholomaeusstift tätig gewesen sind.<sup>4</sup> Einbände, die möglicherweise den Werkstattnamen „Frankfurt am Main, Bartholomaeusstift“ verdienen, gibt es also durchaus, doch sind die von Schwenke-Schunke gebotenen Angaben über den Stempelbestand von Grund auf zu revidieren.

Gerhardt Powitz

#### Anmerkungen

- 1 Vgl. Gerhardt Powitz: Die Bibliothek des Franziskanerklosters in Frankfurt am Main. (Frankfurter Bibliotheksschriften. 5). Frankfurt am Main 1997. Einband-Abbildungen: Abb. 15, 16, 17; Tafel 4 (Mathias Cusa).
- 2 Kurt Ohly - Vera Sack: Inkunabelkatalog der Stadt- und Universitätsbibliothek und anderer öffentlicher Sammlungen in Frankfurt am Main. (Kataloge der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. 1). Frankfurt am Main 1967. (Im folgenden: Ohly-Sack). Ohly-Sack gingen nach dem damaligen Kenntnisstand noch davon aus, daß aus dem Besitz des Franziskanerklosters lediglich etwa ein Dutzend Wiegendrucke erhalten seien. Vgl. Register S. 682.
- 3 Frankfurt am Main, Institut für Stadtgeschichte (Stadtarchiv), Barfüßer-Kloster Nr. 1, Rechnungsbuch 1487-1505, Bd. 1, f. 171vb, 172vb.
- 4 Die Handschriften des Bartholomaeusstifts und des Karmeliterklosters in Frankfurt am Main. Beschr.v. Gerhardt Powitz und Herbert Buck. (Kataloge der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. 3). Frankfurt am Main 1974. S. 20 (Werkstatt A; 19 Stempel); S. 33 (Werkstatt B; 4 Stempel). Ms. 11 (= Ms. Barth. 11), von S-S 2,92 unter „Bartholomäusstift“ genannt, gehört zur Werkstatt B.

## Görlitz, Wappenmeister und Franziskaner

(Zu S-S II, S. 101-102)

Heinrich Schreiber hat 1938 „Studien zu älteren Görlitzer Einbänden 1. Franziskanerbände und Verwandtes“ (AfB 38, 1938, S. 89-92) vorgelegt. Er nimmt unter Berücksichtigung des Materials von Paul Schwenke an, daß es eine Franziskanerwerkstatt in Görlitz gegeben hat,

Görlitz

8



1



9



7



5



4



2



3



10



11



6



12

für die er 20 Stempel nachweist. Wahrscheinlich handelt es sich aber um zwei Werkstätten:

- a) Die Werkstatt, die I. Schunke als Görlitz „Wappen-Meister“ bezeichnet. Zu ihr gehören die ersten 11 von H. Schreiber angeführten Belege. Es sind außer 2 Bänden, die bei I. Schunke verzeichnet sind, die folgenden:

Görlitz, Milichbibl. cod.fol. 24,72; cod.oct. 21; Inc. 38; A II 8,10; Görlitz, Peterskirche Brevier Ms. 6 Leipzig UB Ms. 1120. Da Schreiber bei den genannten Bänden keinen